



Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Erstes Kapitel. Was ist die Erfurcht?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](#)

ich es bisher gethan; diese Einzelheiten sind hier nicht nothwendig und würden sich vielleicht sogar nicht schicken. Ich werde also blos die höchsten Principien der Frage aufstellen.

Fünftes Kapitel.

Was ist die Ehrfurcht?

„Die Ehrfurcht ist erloschen, sagt man; Nichts betrübt mich mehr, Nichts macht mich trauriger; denn ich schäze Nichts höher, als die Ehrfurcht; vor was aber hat man seit fünfzig Jahren Ehrfurcht an den Tag gelegt?“

So sprach vor einigen Jahren Roher-Collard in der Kammer der Abgeordneten der französischen Nation.

Um dieselbe Zeit klagte ein anderer großer Redner, ein ausgezeichneter Staatsmann, Guizot, ebenfalls über den Verfall der Autorität und der Ehrfurcht, gab jedoch der katholischen Kirche das schöne Zeugniß: „Der Katholizismus ist die größte, die heiligste Schule der Ehrfurcht, welche jemals die Welt gesehen hat.“

Seitdem Roher-Collard jene ernsten Worte gesprochen und Guizot uns diese schöne Huldigung dargebracht hat, höre ich, daß selbst unter uns die Ehrfurcht abnähme und daß die Denkenden in Betreff dieses Punktes trübe Befürchtungen hegen. Wie dem nun sei: wenn die Ehrfurcht in der französischen Gesellschaft erlischt, wenn sie sogar aus der christlichen Gesellschaft verschwindet — was ich weder das Recht habe zu behaupten noch wünschen möchte — so wird es mir wenigstens erlaubt sein, zu dieser Stunde und in diesem Buche den dringenden Wunsch auszusprechen, daß die Ehrfurcht, wenn sie wirklich aus allen Herzen schwände, doch immer um jeden Preis in der Erziehung der Jugend erhalten und von Zeit zu Zeit im Herzen der Kinder für ihren Vater, für ihre Mutter, für Diejenigen, welche sie erziehen, wieder ins Leben gerufen werden müßte.

Wenn dies nicht gelänge, wenn die Generationen, welche sich vorbereiten, um unsere Stelle auf dem Schauplatze einzunehmen, ebenfalls Generationen ohne Ehrfurcht wären, dann müßte man das Antlitz in den Händen verbergen und an der Zukunft verzweifeln.

Doch nein! Und was mich betrifft, so will ich noch hoffen!

Was nun ist die Ehrfurcht? Es ist an der Zeit, sich diese Frage zu stellen.

Der große und tiefsinnige Verfasser der „Nachfolge Christi“ sagt, es sei besser, das Gute zu üben, als es zu definiren; aber wenn man es nicht mehr übt, muß man wenigstens immer suchen, es zu definiren, um in den Ideen und Worten die Tugenden zu erhalten, welche aus den Sitten entweichen. Dies will ich nun versuchen.

Die Ehrfurcht, wie wir sie noch immer verstehen, ist eines jener Worte von tiefchristlichem Sinne, eines jener mächtigen und bedeutungsvollen Worte, welche wir den höchsten Eingebungen des Glaubens und der evangelischen Tugend verdanken.

Gewiß begegnet man vor dem Christenthum da und dort einer Spur von Ehrfurcht in der Welt. Aber welche hohen und schönen, den alten Sprachen noch unbekannten Bedeutungen hat dieses Wort nicht in der tiefen Feinheit des christlichen Geistes und der modernen Sprachen gefunden! Gehen wir etwas näher darauf ein!

Neben dem Worte Ehrfurcht — respect — haben und gebrauchen wir in den socialen Beziehungen noch die Worte: Werthschätzung, Achtung, Höflichkeit, Rücksicht; wir müssen aber wohl beachten, daß weit über diesen die Ehrfurcht steht. Man hat Rücksichten für Seinesgleichen, Werthschätzung seinen Freunden gegenüber, Achtung für das Verdienst, Höflichkeit für Alle; die Ehrfurcht erhebt sich weit höher, und zieht die Werthschätzung, die Achtung, die Rücksichten der feinsten Höflichkeit, wie auch ferner Hochachtung und Verehrung und selbst noch etwas Höheres nach sich!

Was heißt dies? Was bedeutet denn dieses Wort? Welches ist diese geheimnißvolle und beinahe unerklärbare Pflicht? — Täusche ich mich, wenn ich sage: die Ehrfurcht ist einfach die bewußte Erinnerung und das religiöse Gefühl für das, was es Göttliches im Menschen giebt?

Nein, die Achtung vor sich und vor Seinesgleichen ist nichts Anderes, als die aufmerksame Beachtung dessen, was in der menschlichen Würde Höchstes enthalten ist; das heißt: das Bild Gottes, des Göttlichen in uns; alsdann das ernste und innige, das religiöse Gefühl, welches durch diese Erinnerung und durch diese Erkenntniß eingesloßt wird.

Mit einem Wort: es giebt immer etwas Größeres als uns in uns und in Anderen; und das müssen wir ehren und achten.

Und dies allein hilft uns, den Sinn und die tiefe Moral der Bedeutungen dieses Wortes in den christlichen Sprachen richtig zu verstehen. So sagt man: „man muß sich selbst achten.“ Was heißt dies Anderes, als sich staunend betrachten und mit frommer Ehrfurcht seine eigene innere und verborgene Würde schäzen.

Man sagt ferner: „die Ehrfurcht vor den Gesetzen, die Ehrfurcht vor den Sitten;“ dies ist ein schöner Ausdruck. Wirklich, die Majestät der Gesetze, die Heiligkeit der Sitten sind unstreitig das höchste, was es in den menschlichen Verhältnissen giebt, es ist dies sogar etwas Göttliches.

Die kindliche Ehrfurcht ist die heiligste, der man hienieden begegnen kann, weil die väterliche Autorität ein directer Strahl der höchsten Majestät ist; die kindliche Ehrfurcht ist ihrem Wesen nach eine religiöse Ehrfurcht, die, im Gedanken an Gott, einen Vater verehrt, der dessen Ebenbild ist.

Das Größte auf Erden ist es also, Ehrfurcht einzuflößen, Ehrfurcht zu gebieten; es ist das seltenste Verdienst des Charakters und der Tugend; das Genie ohne die Tugend erzielt dies nicht.

Man sagt ferner: Ehrfurcht vor dem Unglück; Nichts ist größer, weil Nichts heiliger ist. Im Leiden liegt etwas Göttliches — „Res sacra miser.“ — Dies ist wohl Bossuets Gedanke, wenn er von „dem Unvergleichlichen und Vollendeten“ spricht, „welches das Unglück der Tugend als Zugabe verleiht.“ Und Herr von Chateaubriand scheint mir selbst vom Geiste des Christenthums wieder beseelt worden zu sein, als er einst sagte: „das Unglück der Tochter Ludwigs XVI. sei so hoch gestiegen, daß es eines Tages in der Geschichte eine der Größen Frankreichs werden würde.“

Je mehr ich diese Frage erwäge, um so glücklicher macht es mich, zu finden, daß die Sprache hierin noch immer edel und rein ist; Nichts hat sie, wie mir scheint, bis auf den heutigen Tag verschlechtert. Wie groß zum Beispiel auch die Habgierde, die Weichlichkeit der Sitten, die Schwächung der Charaktere ist, so hat man doch noch nicht gesagt: „die Ehrfurcht vor dem Gelde.“ — „Die Ehrfurcht vor dem Vermögen;“ Keiner hat es laut ausgesprochen: „ehret meine Lüste.“ Und wenn man in unseren Tagen versucht hat, die fatalistische Idee der Achtung vor dem Erfolg zu feiern, so wurde doch die schamlose Unmoralität dieser Lehre einstimmig gebrandmarkt.

Doch nun genug von dem Grundbegriff der Worte; gehen wir nun auf die Dinge selbst tiefer ein oder erheben wir uns vielmehr zu ihrer höchsten Höhe.

Als Gott den Menschen und die Welt erschuf, als Er den Menschen frei und nach Seinem Bilde und Gleichnisse machte, wollte Gott — und Er mußte es wollen — daß zwischen Ihm und dem Menschen, zwischen dem Himmel und der Erde, sowohl ein Band, als eine Schranke bestehে; dies Band und diese Schranke war die Ehrfurcht. Gleich der Liebe, gleich der Bewunderung, wenn diese Gefühle in ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit sich erhalten, war die Ehrfurcht eine der Formen des Bündnisses der menschlichen Seele mit dem Göttlichen. Dies war die Ehrfurcht vor dem Guten, vor dem Wahren, vor dem Großen, vor dem Schönen, das

heißt: vor dem Göttlichen, zunächst in Gott; dann in Seinen Werken und namentlich im Menschen und in Seines Gleichen, das heißt: in dem vollkommensten Werke und Ebenbilde Gottes.

Es ist offenbar, daß Gott den Menschen nicht für die Geringschätzung, für die Verachtung, für den Haß erschaffen hat. Wer hegte je diese Meinung? Die Achtung und Chrebietung war der Art das Gesetz seines Lebens, daß noch immer die Verachtung des Schlechten im Herzen des Menschen die Achtung des Guten ist.

Die ganze göttliche Theorie und die gesammte moralische, sociale und religiöse Ordnung beruht auf diesem großen Ge-
setze der Achtung und Chrfurcht.

Nehmen wir die weltliche Gesellschaft: die geistliche Gesell-
schaft, die häusliche Gesellschaft. Es giebt darin keine Größe,
keine Tugend, keine Pflicht, wenn nicht das Gesetz der Chrfurcht
waltet; ja, Alles, was edel, erhaben, hochherzig ist, hält
sich daran und hält sich unverbrüchlich daran.

Gott ehrt sich selbst in den Gesetzen, welche Er uns auf-
erlegt, und die strenge und feierliche Weihe, die Er ihnen ver-
leiht, sind das Zeugniß der Chrfurcht, welche Er sich schuldig
ist und die Er sich erweist. Aber Er ehrt auch uns; Er ehrt
unsere Freiheit, Er ehrt unser Herz, Er ehrt unsere Intelli-
genz, das heißt: Er ehrt sich in uns; denn wir sind nicht
allein das Werk Seiner Hände; unsere Freiheit, unsere In-
telligenz, unser Herz sind das Abbild Seiner Herrlichkeit. Und
deßhalb ehrt Er uns, wie die heilige Schrift sagt: „Cum
magna reverentia disponis nos.“

Wer weiß nicht, daß die gesammte physische Welt, die
schöne Ordnung der Erde und der Himmel auf dem Gesetze
der Chrfurcht beruht? Und gewiß giebt es kein schöneres
Vorbild der unvergleichlichen Chrfurcht, welche wir immer für
Alles, was Gott uns zu ehren befohlen hat, bewahren sollen!

Namentlich in der moralischen Ordnung und in der
menschlichen Gesellschaft aber ist das Gesetz der Chrfurcht schön
zu studiren.

Als Gott die Familie schuf, gab Er ihr kein anderes Gesetz. Auf dem Gezeß einer dreifachen Ehrfurcht beruht die häusliche Gesellschaft. Zunächst denn: in der Ehe die Ehrfurcht der Frau vor dem Mann, der ihr Herr ist, des Mannes vor der Frau, die seine edle und reine Gefährtin ist, und bei allen Beiden die geheimnißvollste und rührendste Ehrfurcht, die Ehrfurcht vor ihrem Kinde; dafür hinwiederum die kindliche Ehrfurcht, die heilige Ehrfurcht des Kindes vor seinem Vater und vor seiner Mutter.

Als Gott die bürgerliche Gesellschaft gründete, lehrte Er den Menschen, daß blos die Ehrfurcht deren erhältendes Band sein könne. Und in der That wäre eine Gesellschaft ohne Ehrfurcht, eine Gesellschaft, worin die Menschen in Nichts mehr einander achten, eine entsetzliche Gesellschaft.

Die Ehrfurcht vor den Gesetzen, die Ehrfurcht vor der Obrigkeit, die Ehrfurcht vor dem Fürsten — ich möchte hinzufügen: die Ehrfurcht vor den Greisen, selbst die Ehrfurcht vor seines Gleichen, vor den Untergebenen und endlich vor Allem, was Mensch ist, selbst wenn es noch nicht geboren ist . . . dies ist das wesentliche Fundament der öffentlichen Ordnung und Sicherheit.

Wenn sich das Wort der heiligen Schrift an einem Volke erfüllt: „Effusa est contemptio super principes“ — Verachtung wurde über die Fürsten ausgespuckt — kurz, wenn in ihm die Verachtung um sich greift, dann bricht das Verderben herein und die Weisen sehen nur noch Katastrophen entgegen.

Als Gott endlich die geistliche Gesellschaft, die religiöse Gesellschaft schuf, da vor Allem gründete Er in einem, gleich dem Gott, der darin angebetet wird, einzigen Sanctuarium, auf einem, gleich der Wahrheit, die von demselben herab verkündigt wird, unfehlbaren Lehrstuhl, und auf dem Altar eines ewigen Opfers die Herrschaft der Ehrfurcht; und dies hat Guizot, vielleicht ohne es sich selbst vollkommen bewußt zu sein, tief und instinctiv empfunden, als er sagte: „Der Katho-

licismus ist die größte, die heiligste Schule der Ehrfurcht, welche jemals die Welt gesehen hat."

Möge Gott ihm dieses herrliche Wort reichlich vergelten! Dies ist der einzige Wunsch, den ihm meine Ehrerbietung und meine Dankbarkeit hier zu bieten wagen.

Und wenn ich, ohne in diesem Augenblick an Controversen, die gerade jetzt meiner Absicht so ferne liegen, erinnern zu wollen, eines Tages eine peinliche Strenge gegen Leute an den Tag legte, die für uns kämpften, dabei aber all zu sehr das große Gesetz unserer Kämpfe vergaßen, so that ich es deßhalb, weil man uns in dieser großen Verwirrung der Sprachen sagen könnte: „Ihr seid Menschen ohne Ehrfurcht geworden“ — und weil dies in meinen Augen das größte Unglück wäre.

Man hat gesagt, die menschliche Tugend könne Alles verlieren; die Ehre ausgenommen; ich möchte sagen, wie, wir könnten Alles verlieren, die Ehrfurcht ausgenommen. Wenn wir aufhören, uns selbst und unsere Nächsten zu ehren, so muß die Erde erzittern; Keiner kann vorhersehen, welche Erdstürmungen und Schrecken alsdann drohen.

Als der Prophet seine größte Besürchtung hienieden aussprechen wollte, rief er: „Animae irreverenti ne tradas me.“

Die Ehrfurcht ist der Art die Bedingung aller Tugenden und die Seele aller Gesetze, daß Alles, was würdig, hoch und rein ist, mit der Ehrfurcht verschwindet. Fehlt die Ehrfurcht, so bricht alles Unglück, alle Unordnung, alle Unwürdigkeit herein, so drohen alle Laster, alle Schamlosigkeiten.

Dagegen genügt die Ehrfurcht, um alle die edelsten Tugenden einzuflößen, um die Erfüllung aller der heiligsten Pflichten zu ermöglichen.

Handelt es sich um die Pflichten gegen Gott — ehret Seinen heiligen Namen, ehret Seinen heiligen Tempel, ehret Sein Wort! Die Ehrfurcht ist die Religion. — Die Ehrfurcht vor dem Tage des Herrn genügt, um eine noch so weit von Gott abgefallene Nation wieder zu erheben.

Handelt es sich um Eueres Gleichen — achtet ihre Ehre, ihr Leben, ihren Leib, ihre Seele; achtet in Euch die Wahrheit, die Liebe, die Gerechtigkeit, die Reinheit.

Handelt es sich um die Sitten — achtet Euch selbst. Diese Achtung allein genügt.

Was ist die Schamhaftigkeit, die so rein und schön auf der Stirne der Jugend, so heilig und so edel in den Blicken des reiferen Alters, so verehrungswürdig unter den erbleichten Haaren des Greisenalters glänzt, was ist sie anderes, als die höchste Blüthe der Achtung und Ehrfurcht vor sich selbst?

Die Liebe ersetzt die Achtung nicht; die Liebe vervollkommenet diese, aber die Achtung erhält die Liebe. Jene beiden Gefühle, welche Gott auf Erden mit seinem reichsten Segen getränkt hat, das Schönste und Beste, was es in der Familie giebt, was dieselbe bildet und beschützt, was ihre Würde und ihr Glück ausmacht, die eheliche und die kindliche Liebe gehen ohne die Ehrfurcht zu Grunde.

Was ist die Heiligkeit der Ehe anderes, als eine zärtliche, aber ehrfurchtsvolle Liebe, welche sich immer Gottes und Seiner höchsten Vorsehung erinnert?

Was ist die priesterliche Keuschheit Anderes, als die heilige Ehrfurcht vor einem geheiligen Charakter, der sich bis zu jener vollkommenen Tugend erhebt, welche Verehrung und Vertrauen gebietet?

Ich nannte soeben die Verehrung; dies ist der höchste Grad der Achtung. Sie wird blos von der Anbetung übertragen, die einzig Gott gebührt.

Wenn man sagt: „Dies ist ein verehrungswürdiger Ort, ein verehrungswürdiges Monument“ — so will dies soviel sagen, als daß dieselben durch die Religion geheiligt sind und die größten, die heiligsten Erinnerungen hervorrufen; solche sind: der Sinai, der Calvarienberg oder auch das Grab eines Märtyrers u. s. w.

Ein großes Zeitalter, eine tiefe Frömmigkeit, die durch das Unglück bewährte Tugend machen ehrwürdig; freudig um-

giebt man eine musterhafte Heiligkeit mit Verehrung; einen Greis, einen Ahnen, dessen ernste Einfachheit seine Majestät noch erhöht, dessen immer reines Leben, sagt die heilige Schrift, eine Krone der Herrlichkeit für sein Alter ist, der sich immer selbst geachtet hat und der sich dadurch unserer Nachahmung und aller Huldigungen der Ehrfurcht würdig gemacht hat.

Gott selbst empfiehlt durch die Stimme wunderbarer Werke Seine Heiligen der allgemeinen Verehrung; ihre Namen sind in die Annalen der Kirche eingeschrieben, ihre Tugenden in den Versammlungen der Völker verherrlicht, ihre Reliquien auf den Altären niedergelegt und ihr Lob mit dem des Herrn in den imposantesten religiösen Feierlichkeiten vermischt. Dies ist sicherlich das erhabenste Zeugniß für das Gesetz der Ehrfurcht, ist dessen höchste Macht. Gott konnte nichts Größeres für uns einsetzen; damit erhob Er uns bis zu sich; nachdem Er uns sich ähnlich gemacht hat in der Zeit, machte Er uns sich gleich auch für die Ewigkeit, wo Er sich ewig selbst beschaut, selbst ehrt, selbst verehrt.

Dies ist das Gesetz der Ehrfurcht.

B zweites Kapitel.

Die Ehrfurcht vor der Autorität.

Ich bringe die Ehrfurcht gern in Beziehung zur Autorität; beide sind für einander geschaffen.

Zwischen dem Begriff der Autorität und dem der Ehrfurcht besteht eine nothwendige Wechselwirkung. Diese Wechselwirkung ist in der Natur der Dinge durch Gott selbst unumstößlich festgestellt.

Nichts ist hienieden würdevoller, als die Autorität einer höchsten, einer dankbaren, einer unvergleichlichen Ehrfurcht.

Die Ehrfurcht ist, wie wir gesehen haben, die Achtung, das fromme Gedächtniß an das, was groß, edel, erhaben, göttlich